Schreibmaschinliche Verteidigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435181

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es ist mir eine vier Wochen alte Versteinerung vom Herzen gefallen, als ich das glückhafte Wort „Frankfurt" gelesen habe. „Frankfurt!" „Frei fort!" nämlich fort ist sie! — nämlich die unerschrockene Geisteskollegialistin Elberskirchen. Ich schäme mich über Zürich und ich reiße meinen Heimatskanton aus tiefster Brust! Solche goldene Person wagten sie ausliefern zu wollen den Berner Bärenhäutern. Diese Verfechterin weiblicher Würde! und man soll sie nun suchen in der Burg der Freiheit, bravo! Nein, diesem Geiste ist auch der größte Kanton nicht gewachsen, und Bernerbären werden ihr nicht aufgebunden. In allen Kirchen möcht' ich beten für diese einzige Elberskirchen. Nein, für diese Gerechte hat ein Dr. Aebi kein Häbi. Sie wird ihm ewig entschlüpfen wie ein Aal dem Fischer ohne Handschuh. Sie ist um 3 bis 4 Grade Reaumur oder Erfahrenheit schlauer gebildet als er. Sie ist von Natur aus, wie alles Weibliche, berufen zum Studium des Rechtes und der höhern Rechthaberei! In solch unverwüstlicher, elberskirchlicher Gesinnung gehe ich zum Kaffee! Die erste Tasse bringe ich „Ihr" und die zweite dem freiheitlichen frank fortigen „Frankfurt!"

Eulalia.

Endlich!

Endlich hat der Tessin auch sein Herz entdeckt
Und die armen Vögel will er künftig schonen!
Hellre Weisen werden den Entschluß belohnen,
Der auch anderwärts ein freudig Echo weckt.
Gute Menschen ziehn in's Schweizer Paradies gern wieder,
Wenn kein Wehschrei mehr verstimmt der Vögel süße Lieder!

„Wirtschaftsteuerliches".

Im Weine liegt bekanntlich allein die Wahrheit. Der Wein wird in den Wirtshäusern ausgeschenkt und die Wirtshäuser sollen nun besteuert werden. Ergo wird indirekt die Wahrheit besteuert. Es ist begreiflich, daß die Landsgemeinde zu Hundwyl einen solchen Hohn auf die Civilisation gebührend zurückweisen wird. Folgende neue Fassung des Entwurfes mit nur 3 Artikeln dürfte dagegen größern Anklang finden:

Art. 1. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß jeder Wirt sein anständiges Auskommen findet.

Art. 2. Jeder Wirt erhält ein Wartgeld von Fr. 50—1500 im umgekehrten Verhältnis zur Frequenz seiner Wirtschaft.

Art. 3. Die Wirtschaften sind vollständig — steuerfrei.

Aufruf zur Tugend.

Menschen, mäßigt eure Triebe
Und verscherzt das Herz nicht eilig,
Denn nur die Kantonsblattliebe
Gilt in Basel-Stadt für heilig.

D'Innerrhoder Löchlitonissepp öber d'Bondesbangg.

„Mini liebi Metlandslüt ond Aedginosse! Scho wider söndes nöd zfrede ond wönd om jede Pris a Bondesbangg. Hönds aber vorane nöd g'wößt wedersch met de ganze Irichtrg, so chömids jez enand i d'Hoor, wils nöd wössid, wohe met dem Bänggli, ond säb wössids. Jo bim Schdrohl! Do chömid d'Berner ond sägid, d'Bondesbangg ghört üs, wil mer s'ander alles au scho händ ond s'isch viel besser, wenn de ganz Chabis gad binanand isch. Aber z'Zöri one mänids denn wieder, s'wär gschider, wenn s'Bänggli bi ene wär. De Buplatz gends gratis, noch bim neue Zochthus zuechi. I glob s'isch vo wege wenn än Kassier dorebrennt, he me nöd wit met em id Versorgigsastalt, wenn me ne vertwötscht. Da wär alls schö ond recht, aber do mach i, de Brüeltobler Löchlitonissepp en andere Vorschlag ond i hoffe, de werd vo de Bondsversammlig agno ond säb hoff i. S'Gschidist ond s'Best wär, wenn die neu Nationalbangg, wie's n'ere sägid, of Brülisau höndere chäm. De Buplaß wär au billig ond i glob fast, me müeßt chlineri Lö zahle als z'Bärn oder z'Zöri one. Wenns gad müeßt si, wöri ase sölber, wenns kän andere fönde wörid, d'Direggterstell ahneh ond säb wöri. I ha g'schlosse!"

Zwä Gsätzli.

S'ist Mänge zom Tschöppli gebore,
Chont änersmol doch zom Frack;
Es hilft halt allewyl d'Schnorre
Zu Näbis in Schelmesack.

Mä sät's im Dörfle überlut:
„Der Chasper hät ä wüeste Brut."
Es ist för ihn en Trost derby:
„Er ist no wüester weder sie!"

Zürcher Volksschule!

(Fortsetzung.)

§ 9. Die Volksschule soll die Kinder fast aller Volksklassen nach Grundsätzen, die mit denen der römisch-katholischen Kirche und des kantonalen Bauernbundes übereinstimmen, zu landwirtschaftlich thätigen, politisch brauchbaren und religiös leichtgläubigen Menschen bilden.

§ 10. Kinder, welche um Martini herum das 4. Altersjahr zurückgelegt haben, sind bei schlechtem Wetter schulpflichtig.

§ 11. Die Schulpflichtigkeit erstreckt sich bis zu dem Zeitpunkt, da der Schüler 1 m 20 cm hoch oder 40 Kilo schwer ist.

§ 12. Das Maximum der Schüler für einen Lehrer ist 80. Wo in einer Schule während 3er Jahre andauernd mehr als 100 Schüler sind, kann die Hälfte entlassen werden.

§ 13. Die Schulzeit ist auf die Tagesstunden so zu verteilen, daß sie nicht mit dem Melken, dem römisch-katholischen Religionsunterricht oder dem „Hirten" in Kollision kommt.

§ 14. Die Ferien werden vom landwirtschaftlichen Verein des betreffenden Ortes festgesetzt.

Außerdem ist der Unterricht an den im Bürklikalender figurierenden Viehmärkten, sowie an dem im Einsiedlerkalender vorgemerkten heiligen Tagen eingestellt. Das Schuljahr beginnt am Montag nach Martini und dauert bis Lichtmeß.

Schreibmaschinliche Verteidigung.

O Schreibmaschin, o Schreibmaschin,
Wie schön malst Du die Blätter,
Wenn Einer hint und vorn nichts kann
Du machst ihn doch zum ganzen Mann
Und schreibst als er viel netter.

O Schreibmaschin, o Schreibmaschin,
Zur Urne geht der Wähler.
„Ob Handelsjud, ob Schwindelchrist,
„Es weiß kein Teufel, wer er ist!"
So flucht der Stimmenzähler.

O Schreibmaschin, o Schreibmaschin,
So wirst Du schön behandelt,
Hinweg zu werfen mit Verdacht
Was auf dem Zettel Du gebracht,
Ist feindlich angebandelt.

O Schreibmaschin, o Schreibmaschin!
„Man schreit: Die Hand soll schreiben!"
Der Vorwurf macht sich lächerbar
Es müssen Dich doch offenbar
Ja auch die Hände treiben.

Schweizerdeutsche Liebesarie.

ut re mi fa sol la si?
I bi di und Du bisch mi!

Stoßseufzer

eines modernen Bierbrauers zu seinem Kollegen.

„Du, Weidenschorschl, das waren eigentlich noch Zeiten, so vor fufzg Johr'n, die lob' ich mir! — Da hatten's doch wenigstens bloß mit Hopfen und Malz zu thun, aber Unseraaner? Wo wissen wir denn überhaupt, was wir kaufen soll'n?"

Nur keene Verwechslung nich!

„Warum hat denn das Statthalteramt Zürich etliche Lotteriekollekteure und -eurinnen so geschröpft?"

„J — sie haben das Glück, das bekanntlich blind ist, sehend gemacht!"

„Nanu — und solche Aufklärung wird bestraft? Das ist ja die pure Reaktion!"

„Nu ähm — das Statthalteramt wird doch nicht etwa mit der Zürcher politischen Polizei eine dicke Verwandtschaft haben?"

„Aber nee — das ist doch was ganz Anderes!"

„Ach so — na, denn is gut!"

Rägel: „Was isch Chueri, morn werdedr goppelau goge stimme, ihr seiged ja au en Cheustler, en Maler oder en Marschangtäilliör?"

Chueri: „Luegeds a, wie-n-r wend, Rägel, dasmal hani's nüd mit eu, i stimmä für's Chünstlerhuus und wenn dä säb Leu na viel höcher müeßt a d'Stange ne chräsme, biser enä-n-abe gsehd."

Rägel: „Aber großi Tier sötti mr doch nüd vertäube."

Chueri: „Prezis, aber Aeli braucht wegedem d'Stadt au Niemerem z'mache, wenn sie wott für sich selber sorge."

Rägel: „Igklöpft, myn Ma mues au drfür stimme!"